



EISVOGEL

Nummer 4, Dez. 1991

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz



Schwerpunkte:

- Wildfluß Isar
- Naturzerstörung

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Kreisgruppe Bad Tölz - Wolfratshausen

1. HALBJAHRESPROGRAMM 1992

NATURKUNDLICHE FÜHRUNGEN:

- Samstag, 11.1.92 Wasservogelführung am Ickinger Stausee
Führung: Heiner Dittmann
Treffpunkt: S-Bahnhof Icking, 9.15 Uhr
- Samstag, 15.2.92 Wasservogelführung am Ickinger Stausee
Führung: Heiner Dittmann
Treffpunkt: S-Bahnhof Icking, 9.15 Uhr
- Samstag, 14.3.92 Wasservogelführung am Ickinger Stausee
Führung: Heiner Dittmann
Treffpunkt: S-Bahnhof Icking, 9.15 Uhr
- Samstag, 4.4.92 Vogelstimmenwanderung in der Pupplinger Au
Führung: Friedhelm Jochums
Treffpunkt: Gasthof Aujäger, Puppling, 9 Uhr
- Sonntag, 26.4.92 Vogelstimmenwanderung durchs Kochelmoos
Führung: Hans Werner
Treffpunkt: Kloster Benediktbeuern, Parkplatz an der Nordseite, 7 Uhr
- Sonntag, 10.5.92 Vogelstimmenwanderung durch die Geltinger Flur
Führung: Hans Werner
Treffpunkt: Kirche in Gelting, 7 Uhr
- Samstag, 16.5.92 Vogelstimmenwanderung von Happerger aus
Führung: Cornelie Wildenauer
Treffpunkt: Kirche in Happerger, 7 Uhr
- Samstag, 30.5.92 Botanische Exkursion durch die Pupplinger Au
Führung: Franz Breit
Treffpunkt: Gasthof Aujäger, Puppling, 9 Uhr
- Sonntag, 14.6.92 Exkursion zu den Libellen der Pupplinger Au
Führung: Günther Burk
Treffpunkt: Gasthof Aujäger, Puppling, 9 Uhr

VERANSTALTUNGEN:

Im Rahmen unserer Arbeitssitzungen sind Kurzreferate, kleine Dia-Fachvorträge sowie Video-Filmvorführungen geplant, die in lockerer Reihenfolge angeboten werden sollen. Sie werden jeweils in der örtlichen Presse angekündigt und können ebenfalls in der Kreisgeschäftsstelle erfragt werden.

Erlebnis Wildfluß

Gedanken über die Beziehung Mensch - Fluß

Isar - der gezähmte Wildfluß

Wer an einem herbstlichen Föhntag von der Weißen Wand bei Schlederloh Richtung Gebirge blickt, sieht das silbern schimmernde Band der Isar zwischen Auenwäldern dahinströmen. Vom Gebirge kommend, durchzieht der Fluß gleich einer Lebensader den Landkreis.

Isar - die Reißende - so nannten die Kelten diesen Wildfluß. Heute ist die Isar nur noch der Torso eines Wildflusses. Wozu brauchen wir Wildflüsse? Dieser Artikel ist der Versuch einer Antwort.

Kindheit an der Isar

Wann ich das erste Mal an die Isar kam - es mag im zarten Kindesalter von zwei, drei Jahren gewesen sein - weiß ich nicht mehr genau. Meine Eltern hatten kein Auto. Die in den 50er Jahren noch sehr knapp bemessene Freizeit nutzten sie meist zu Spaziergängen. So kam ich als Kind fast jeden Sonntag an die Isar.

Der Sylvenstein-Stausee war damals noch nicht gebaut, und nach jedem größeren Gewitterregen - erst recht nach jedem Hochwasser - verlagerte der Fluß sein Bett. Die Kiesbänke - damals noch ohne jeden Bewuchs - schimmerten blank in der Sonne, und das Flußbett der damaligen Isar war eine einzige weite Steinwüste.

Erste Naturerlebnisse

Ein betagter Verwandter angelte an der Isar und ihren Altwässern; oft durfte ich mitgehen. Er zeigte mir den Huchen, der in der Strömung

hinter einem entwurzelten Weidenbusch stand; den Hecht, der im Altwasser zwischen Laichkraut und Tausendblatt auf Beute lauerte; die Elritzen, die in großen Schwärmen unruhig dahinzogen. Wie von selbst lernte ich diese Fische kennen, dazu Rotfeder, Barsch, Quappe, Forelle, Rotaugen und noch ein Dutzend anderer.

An einem Altwasser sah ich den ersten Eisvogel: Jäh flog er im Schilf auf, einem blauen Edelstein gleich. Heute, nach Eintiefung der Isar, fällt dieses Altwasser mehrmals im Jahr trocken, und Fische gibt es darin schon lange nicht mehr.

In einem Bach, der zur Isar fließt, entdeckte ich Krebse. Allmählich verlor ich die Angst vor diesen gepanzerten Tieren und traute mich, sie anzufassen und eingehend zu betrachten. Heute sind Krebse in jenem Bach längst verschwunden.

Nach jedem Hochwasser blieben Tümpel zurück, Fische waren darin eingeschlossen, es gab kein Entrinnen. Sie wurden leichte Beute von Vögeln oder verendeten. Vater erklärte mir, daß dies in der Natur alles so sein müsse; daß die Natur Gut und Böse, Nützlich und Schädlich nicht kenne. Für mich als Kind war das Sterben der Fische freilich eine Tragödie. Großvater erzählte mir vom ewigen Kreislauf des Wassers, vom Fluß, der im Gebirge in Scharnitz entspringt, von den unzähligen einmündenden Bächen, vom Einmünden der Isar in den Strom Donau und vom Schwarzen Meer. Er erzählte vom Geschiebe, vom Abtragen der Gebirge in Äonen von Jahren und deren Neubildung.

Allmählich begann mein Interesse für Blumen, Bäume und andere Pflanzen stärker zu werden, und irgendwann erwähnte mein Vater das Wort "Naturschutz". Er zeigte mir geschützte Pflanzen wie den Frauenschuh, die Deutsche Tamariske und den Schwalbenwurz-

Enzian. Langsam begriff ich, daß Natur nicht unbegrenzt zur Verfügung steht und ich spürte irgendwie die Gefährdung der Wildflußlandschaft Isar.

So erlebte ich als Kind die Jahreszeiten an der Isar: Das Frühjahr mit dem Hochwasser, das tosend dahinschoß, Bäume und Sträucher entwuzelte und in kurzer Zeit ganze Uferabschnitte veränderte. Im Sommer, wenn der Fluß in der gleißenden Mittagshitze träge dahinfloß und die Luft in der Ferne flimmerte, badeten wir in dem klaren, kalten Wasser. Der Herbst verwandelte das ganze Isartal und tauchte alles in leuchtende Farben. Nebel stiegen jetzt vom Flusse auf und ließen die Landschaft feenhaft und wie verzaubert erscheinen. Der Winter kam, dampfend floß die Isar in eisiger Kälte. Schilf, Bäume und Sträucher waren märchenhaft mit Rauhreif überzogen und der strenge Frost ließ die Altwässer über Nacht plötzlich erstarren.

Einen Großteil meiner Kindheit verbrachte ich an der Isar, und ich darf wohl behaupten, daß dieser Wildfluß meine Einstellung zu Natur und Umwelt, ja zum Leben überhaupt, entscheidend mitprägte.

Isar heute

Wie eingangs erwähnt, ist die heutige Isar nur noch der Torso eines Wildflusses. Der in weiten Teilen begradigte Fluß, zu vielerlei Zwecken nutzbar gemacht und eines Großteils seines Wassers beraubt, stimmt den Betrachter traurig. Ein Gefühl, wie man es von Zoo-besuchen kennt, stellt sich ein: Das in Gefangenschaft lebende Tier hat seine Würde verloren. Durch die Eingriffe des Menschen hat der einstige Wildfluß Isar viel von seiner Würde, seiner Lebendigkeit und Spontanität eingebüßt.

Der heutige Mensch sieht sich als absoluter Herrscher über die Natur; der Gedanke an die Endlichkeit der Rohstoffe wie an die Grenzen des Wachstums wird mit der gleichen Vehemenz verdrängt wie der Gedanke an den eigenen Tod. Wenngleich besessen von der Illusion der Machbarkeit aller Dinge, ist der Mensch doch ein Stück Natur: Nicht Schöpfer, sondern Geschöpf.

Menschenopfer früher Kulturen erscheinen uns martialisch und grausam. Und dennoch gab es zu keiner Zeit und in keiner Kultur so viele wie in unseren Tagen. Wir opfern modernen Götzen: Wirtschaftswachstum, Fortschritt, Verkehr, Zivilisation. Wir zerstören dabei unsere Lebensgrundlagen, Natur und Umwelt.

Zwischen München und Bad Tölz suchen heute an einem heißen Sommertag nach Schätzungen bis zu 30000 Menschen Erholung. Was suchen sie an der Isar, was glauben sie gerade hier zu finden? Ich denke, sie alle suchen die Nähe zur Natur.

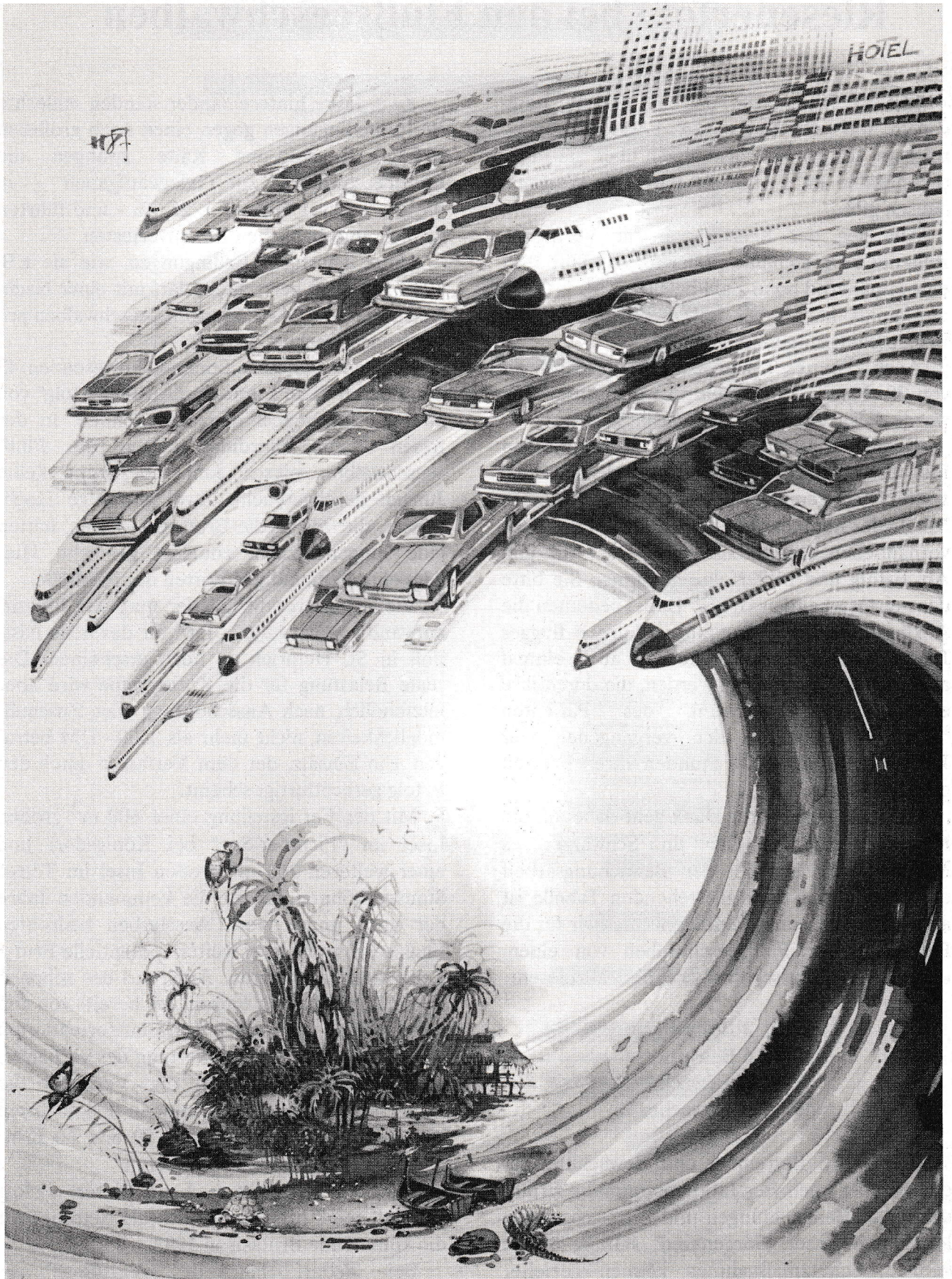
Ein Wildfluß ist eben ein Wildfluß und damit etwas völlig anderes als ein Freizeitpark. In unserer bedrängnisreichen Zeit kann der Mensch in der Natur - sei es in den Bergen, im Wald oder an einem Fluß wie der Isar - sein eigenes Zentrum wiederfinden.

Ist nicht der Fluß wie das Leben? Stetig fließend und zu jeder Sekunde anders und doch immer derselbe? Ein Blatt im Fluß: Es treibt an uns vorbei und wir erleben Gegenwart als imaginären Trennungsstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Ob jedoch ein Fluß, der von Zigttausend Menschen umlagert ist, wirklich noch ein seelisches Erlebnis bieten kann und nicht nur Sonnen- und Wasserbad, ist mehr als fraglich. Es ist die große Tragik unserer Zeit:

Indem der Mensch Schönheit und Reiz unberührter Natur sucht, zerstört er sie.

Franz Breit



Indem der Mensch Schönheit und Reiz in der Natur sucht, zerstört er sie.

H. Haitzinger

Riesenerfolg bei den Flußseeschwalben

Mit 43 Brutpaaren und 38 flüggen Jungvögeln war die Brutsaison 1991 die erfolgreichste, seit es Aufzeichnungen über die Flußseeschwalbe im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen gibt.

Aus den der Kreisgruppe zur Verfügung stehenden Daten läßt sich nur für das Jahr 1947 eine annähernd hohe Zahl belegen.

Damals haben bei uns 41 Brutpaare das Brutgeschäft aufgenommen.

Auch die uns bisher bekannte Höchstzahl von 29 flüggen Jungvögeln aus dem Jahr 1989 wurde dieses Jahr übertroffen.

Gemessen an der Zahl von 130 bayerischen Flußseeschwalben-Brutpaaren, die dem Verfasser für 1990 gemeldet wurden, betreuen unsere Mitglieder nunmehr bereits ein Drittel des noch vorhandenen Gesamtbestandes. Das Auf und Ab, Erfolg und Mißerfolg entnehmen Sie bitte der nebenstehenden Grafik. Dabei bedeuten die Abkürzungen Bp = Brutpaar und juv. = flügger Jungvogel. An dieser Stelle soll auch einmal allen denen Dank gesagt werden, die durch ihre ehrenamtliche Betreuung des Patienten "Flußseeschwalbe" in den vergangenen vier Jahren mehr als 2400 Stunden ihrer Freizeit geopfert haben.

Ein ganz besonderer Dank geht dabei an die Herren Menzler aus Calw und Schwarzer aus München, die uns bei der Bewachungsarbeit entlasteten. Aus der nachstehenden Tabelle ist auch das wachsende Verständnis, das wir für die Betreuung der Flußseeschwalben von einem engagierten Vogelschützer erhoffen, abzulesen:

1988: 3 Bewacher
1989: 6 Bewacher
1990: 11 Bewacher
1991: 18 Bewacher

Vier Jahre Betreuung und Bewachung bedeuten aber auch vier Jahre gesammelte Erfahrung. Aus Beobachtungen und Aufzeichnungen lernen wir unser "Sorgenkind" ständig besser kennen, Schutzmaßnahmen können gezielter und effektiver geplant werden.

Zwei Jahre hintereinander standen schlechte Wetterbedingungen gegen einen noch größeren Erfolg. Regen und Kälte zwangen die Flußseeschwalben zu Gelegeaufgaben - in diesem Jahr 11 Gelege = 25,6% - und führten zu nicht unerheblichen Kükenverlusten.

Unter günstigen Bedingungen, wie sie z.B. 1988 und 1989 herrschten, darf mit einer Nachwuchsrate von 1,4 - 1,6 jungen Seeschwalben pro Brutpaar gerechnet werden.

Bei den in diesem Sommer anwesenden 43 Brutpaaren hätte somit ein "Ausfliegerfolg" von 60 - 70 Jungvögeln eintreten können. In der freien Natur allerdings hätten die Flußseeschwalben dieses Jahr überhaupt keine Jungen durchgebracht. Zwei gewaltige Hochwässer, die voll in die Brutsaison fielen, hätten jede Jungenaufzucht zunichte gemacht. Hier liegt ein offenkundiger Vorteil der Nistflöße.

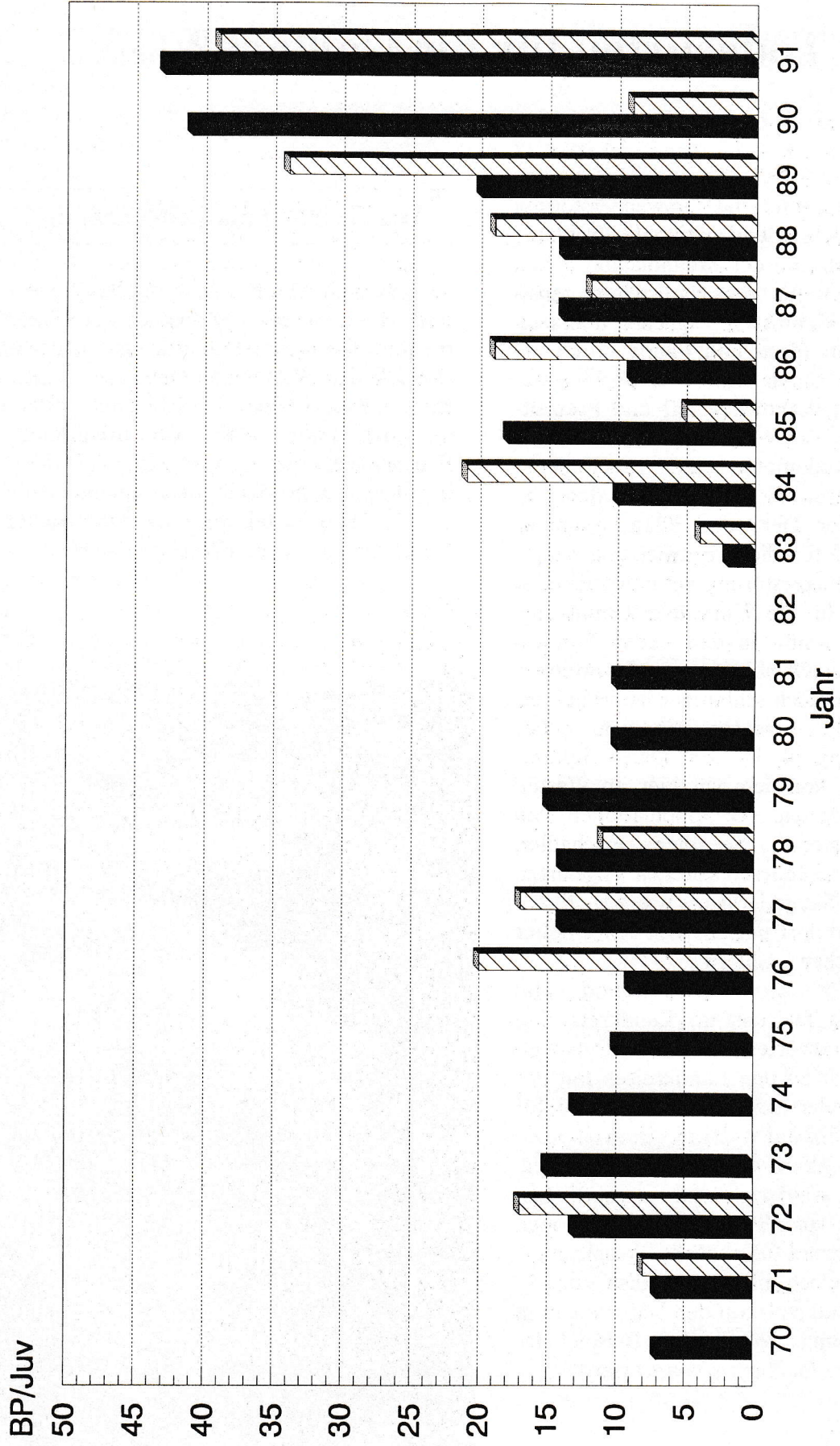
Vielen unserer Mitglieder mag der Finanzaufwand von ca. 12000.- DM für das neue Nistfloß in St. Heinrich zu hoch erscheinen. Die reale Belastung für die Kreisgruppe wird aber letztendlich, nach Ausschöpfung aller Zuschußmöglichkeiten, nicht mehr als 2500.- DM betragen. Ein Einsatz, der dem Verfasser durch den Erfolg gerechtfertigt scheint.

Mit der Fertigstellung einer 600 m² großen Insel im "Fichtner-See" bei Königsdorf und einer weiteren 260 m² großen Insel im Tölzer Stausee können wir für die kommenden Jahre der noch immer vom Aussterben bedrohten Flußseeschwalbe zwei weitere potentielle Brut-/Lebensräume anbieten. Aufgrund des schönen Bruterfolgs in dieser Saison, der bereits von den Mitgliedern geleisteten zukunftsorientierten Vorplanung und der Auswertung des vorhandenen Datenmaterials wagt der Verfasser die Prognose, daß die Kreisgruppe in den nächsten vier bis fünf Jahren zwischen 50 und 60 Brutpaare im Landkreis betreuen kann.

Möchten Sie nicht auch an diesem Erfolg beteiligt sein? Melden Sie sich als Betreuer für die kommende Brutsaison 1992!

Bei Bedarf hält der Verfasser ein Einführungsreferat über die Flußseeschwalbe.

Udo Bär



■ BP (Brutpaare) ▨ Juv (Jungvögel)

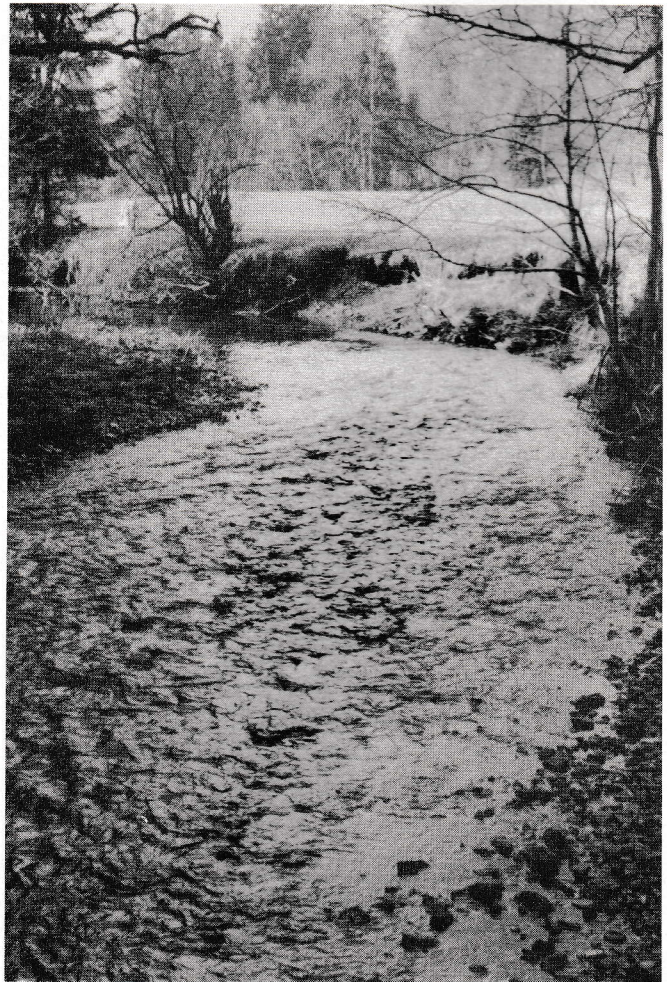
Todesurteil für die Gaißach?

Jeden Tag schreitet die Umweltzerstörung weiter voran. Globale und nationale Probleme wie das Ozonloch und der Müllnotstand haben unser Bewußtsein für den Naturschutz sensibilisiert. Hinzu kommt ein täglicher unersetzlicher Verlust an Flora und Fauna durch die Naturzerstörung durch Industrie, Straßenbau, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft und Freizeitnutzung. (Jeden Tag wird alleine eine Fläche von 3 Quadratkilometern neu zubetoniert). Parallel zu dieser Entwicklung werden die Roten Listen der Tiere und Pflanzen immer länger. Und daß für diese Entwicklung hauptsächlich die Naturzerstörung verantwortlich ist und nicht so sehr die Umweltverschmutzung, sieht man sehr schön in den neuen Bundesländern im Osten. Obwohl dort die Umweltverschmutzung wesentlich schlimmer ist als bei uns (z.B. Bitterfeld), brachten sie ein hohes ökologisches Kapital in das neue Gesamtdeutschland ein, von dem wir hier im Westen nur träumen können. (Brutpopulationen von Kranich, Weißstorch, Seeadler, Fischadler, Schwarzstorch und anderen seltenen Vogelarten neben seltenen Säugetierarten wie z.B. Fischotter, Biber, sind dort um ein Vielfaches höher als in den westlichen Ländern).

Sind Begriffe wie Artenschwund und Biotopzerstörung für uns im Landkreis Bad Tölz nicht Fremdwörter? Mit 135 Brutvogelarten gehören wir zu den Landkreisen mit der größten Brutvogelartenanzahl als Indikator für eine noch annähernd intakte Umwelt. Die hiesige Biotopvielfalt mit Bergen, Mooren, Seen, Flüssen, Wäldern, landwirtschaftlichen Nutzflächen, die vor allem auch zu der hohen Brutvogelartenanzahl führt, sucht ihresgleichen. Daß wir uns jedoch nicht gemütlich zurücklehnen können und stolz auf den Naturreichtum bei uns sein können, soll an dem Beispiel des kleinen Flübchens Gaißach erläutert werden.

Die Gaißach als Lebensraum

Der Fluß durchfließt eine Wald-, Wiesen- und Moorlandschaft südöstlich von Bad Tölz, die teilweise landwirtschaftlich genutzt wird. Im Bereich der Wiesenlandschaft ist er zum Teil stark mäandrierend (in Schlingen verlaufend) mit der Folge, daß sich Steilwände mit Flachwasserzonen abwechseln und der Fluß damit eine hohe ökologische Qualität aufweist. Das Flußbett ist teilweise von uferbegleitender Vegetation umgeben (Weiden, Erlen).



Lebensraum Gaißach

Foto: Knut Höltke

Im Rahmen unseres Bestandserfassungssystems BEKAS wurde der Fluß von 1989 an regelmäßig auf sein Vogelvorkommen hin untersucht. Dabei wurden in dem Ökosystem Gaißach (Fluß- und Ufervegetationslandschaft) insgesamt 60 Vogelarten angetroffen (Brutvögel, Durchzügler, Nahrungsgäste). Die bedeutendste Vogelart der Gaißach ist der Eisvogel, der hier mit zwei bis drei Paaren in den Steilwänden brütet und dort auch ein sicheres Winterquartier hat.

Zwei bis drei Eisvogelbrutpaare erscheinen bei einem Gesamtbestand von 14 Brutpaaren in unserem Landkreis nicht bedeutend. Außer Acht gelassen wird, daß der Eisvogel an der Gaißach keinem so enormen Freizeitdruck durch Sonnenbadende und Bootsverkehr ausgesetzt ist wie an der Isar und Loisach, den beiden anderen Brutbiotopen. Als Folge kann er an der Gaißach ungestört brüten. Zusätzlich ist die Gaißach auch im Gegensatz zur Isar und Loisach ein sicheres Winterquartier (in diesem extrem strengen Winter ist die Eisvogelpopulation an Isar und Loisach zusammengebrochen und konnte erst im späten Frühjahr durch Zuzieher wieder besetzt werden, während der Bestand an der Gaißach auch in diesem Winter konstant blieb).

Aber nicht nur für Vögel ist die Gaißach bedeutend. Nach Aussagen des Anglers, der die Gaißach gepachtet hat, liegt ein großer Fischartenreichtum vor, der vor allem durch die unterschiedlichen ökologischen Nischen im Flußsystem bedingt ist (schnellfließende Flachwasserbereiche, offene Tiefwasserbereiche, Unterstände, Laichplätze an

Kiesbuchten usw.). Daneben gibt es verschiedene Libellenarten, Amphibien und diverse Säugetiere. Alles zusammen dokumentiert den hohen ökologischen Wert der Gaißach.

Widerrechtliche Eingriffe

Doch der Lebensraum Gaißach ist in Gefahr, und zwar durch schleichende Naturzerstörung. Normalerweise entstehen durch Hochwässer neue Uferabbrüche, und die Sedimente werden an anderen Stellen wieder angespült und ergeben durch die Dynamik des Flusses Flachufer mit Sandbänken. In der Folge wird bei den neuen Uferabbrüchen natürlich Land weggerissen um es an anderer Stelle wieder anzuschwemmen. Angesichts dieser sogenannten Auskolkungen sehen viele Landwirte an der Gaißach rot.

Um es klar zu sagen, es geht nicht darum, die Landwirte mal wieder als Naturzerstörer hinzustellen, sondern auf die Eingriffe einzelner aufmerksam zu machen (die auch gegen das Bayerische Naturschutzgesetz verstoßen).



Uferverbauung oder Schuttplatz?

Foto: K. Höltke

In den drei Jahren Beobachtungstätigkeit an der Gaißbach wurden an mindestens 40 Stellen mit einer Gesamtlänge von 250 m Uferabbrüche befestigt, und damit der natürliche Flußlauf behindert. Ungefähr 25 % der gesamten Flußstrecke sind schon vorher verbaut worden, aber zum Teil nicht mehr als Eingriff zu erkennen.

Nicht nur der Eisvogel verliert bei zunehmender Uferverbauung seine Brutmöglichkeiten, auch das ganze Ökosystem wird beeinträchtigt und kann sich nicht mehr frei entwickeln.

Wie gesagt, es ist eine schleichende Naturzerstörung. Wenn die Uferverbauung so weitergeht, haben wir vielleicht in 10, 20 Jahren die Situation, wie sie die meisten Flüsse in Deutschland kennzeichnet: Verbaute Ufer, die zu einer ökologischen Verarmung führen. Die Fließgeschwindigkeit erhöht sich, der Fluß gräbt sich tiefer in sein Bett, und als Folge sinkt der Grundwasserspiegel. All diese Erfahrungen konnte man z.B. schon bei der Rheinbegradigung ab 1850 durch den Ingenieur Tulla feststellen. Aber noch heute werden dieselben Fehler, wenn auch im Kleinen und ungeplant, gemacht.

Die Gaißbach als Schuttplatz

Neben dem reinen Uferschutz kommt noch ein zweiter Grund hinzu. Wenn man sich die Füllmasse für die Uferverbauung anschaut, entdeckt man häufig Bauschutt, Eisenteile und Müll. Also Uferverbauung als Tarnung für illegale Müllablagerung?

Es kann nicht angehen, daß in Zukunft Flüsse mit Millionenaufwand renaturiert werden, während an anderen Stellen Flüsse wegen ein paar Quadratmeter Land und als Ersatzmüllhalde ihren ökologischen Wert verlieren. Hier geht es um mehr als um das Aussterben unseres Wappenvogels.

Noch kommt sie in Teilbereichen auf, die Stimmung eines naturnahen Flusses, der sein Bett selbst bestimmt und damit immer wieder neue ökologische Nischen für Flora und Fauna schafft. Auch in Zukunft noch soll der herrlich fliegende Edelstein mit dem schrillen Pfiff hier neben anderen Tierarten sein Auskommen finden.

Das Landratsamt ist über die Natureingriffe an der Gaißbach informiert. Wir werden nicht locker lassen, die schleichende Naturzerstörung dort anzuprangern und bei Wiederholung zur Anzeige zu bringen.

Am Beispiel der Gaißbach will ich noch mehr ableiten. Mit Hilfe unseres Bestandserfassungssystems kann man in hervorragender Weise die ökologische Situation anhand von Bioindikatoren wie den Vögeln ableiten, auch für einzelne Biotope wie die Gaißbach. Nach dem Motto: Nur was wir kennen, können wir auch schützen. Nur der Umkehrschluß muß auch erfolgen: Wir müssen schützen, was wir kennen und erkennen.

Sobald der Wert eines Ökosystems anhand der Bioindikatoren Vögel festgestellt wird und es entweder durch einen einmaligen Eingriff zerstört wird (z.B. Straßenbau) oder durch schleichende Naturzerstörung (z.B. Uferverbauung oder Trockenlegung) müssen wir als Naturschutzorganisation und jeder einzelne als mündiger Bürger tätig werden.



Wohin mit dem Sperrmüll?
Ab in die Gaißbach!

Foto: K. Höltke



Ein erhaltenswerter Lebensraum für den Eisvogel, der die Steilwände braucht, um seine Nisthöhlen zu graben, den Zaunkönig, der unter überhängenden Grasbüscheln sein Nest baut, die Bach- und Gebirgsstelze sowie die Wasserramsel. Nicht zu vergessen der Erholungssuchende, der sich am Gesang der Vögel und dem Geplätscher des Baches erfreuen kann.

Foto: K. Höltke

Was können wir tun?

Jeder von uns geht hinaus in die Natur zum Spaziergehen, zur Beobachtung von Vögeln, zum Fahrradfahren usw. Sobald Eingriffe in die Natur bemerkt werden, die illegal sein könnten, kann man sich über die Verbindung Kreisgeschäftsstelle - Landratsamt über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit informieren, und dann entsprechend handeln (versuchen zu überzeugen und notfalls unter Mithilfe des Vereins Anzeige erstatten).

Nur durch das Engagement aller kann man der direkten bzw. der schleichenden Naturzerstörung wirkungsvoll begegnen.

Jeder von uns sollte eine Art Ökopolizist sein. Denn wo ein Kläger ist, ist auch ein Richter. Unsere Umweltgesetzgebung ist zwar noch verbesserungswürdig, doch wenn wir noch nicht einmal die jetzigen Gesetze durchsetzen, bewirken noch bessere Gesetze auch nichts.

Unser Verein ist nur die Organisation, die Wirksamkeit hängt von dem Engagement jedes einzelnen von uns ab. Vogelschutz ohne Biotop-schutz ist auf Dauer wirkungslos. Hier liegt meiner Meinung nach einer der Schwerpunkte zukünftiger Vereinsarbeit. Damit wir auch in Zukunft noch stolz auf unseren artenreichen und biotopreichen Landkreis sein können...

Steffen Heyn

Wir setzen uns für eine lebenswerte Zukunft ein:

Wir haben nur eine Welt.

Ein tauchender Sänger

Eine Besonderheit unter den Singvögeln unseres Landkreises ist die Wasseramsel, die im deutschen Sprachraum auch unter dem Namen Wasserstar, Wasserschwätzer oder Bachamsel bekannt ist.

Ihr Lebensraum sind die Fließgewässer der Nordalpen und des Alpenvorlandes, an denen sie als Stand- und Strichvogel das ganze Jahr hindurch beobachtet werden kann.

Mit graubraunem Scheitel und Nacken, einer strahlend weißen Kehle und Brust sowie einem rotbraunen Bauch wird dieser "Spezialist" unter den Vögeln auffallend durch das sogenannte Knicksen - ein rhythmisches Einknicken und Wippen in den Fersengelenken.

In unserem Beobachtungsgebiet konnten in einem Zeitraum von vier Jahren bisher 114 Wasseramsel-Reviere kartiert werden, wobei realistische Schätzungen bis zu 200 Brutpaare erwarten lassen.

Ihre Beute - Strudel- und Ringelwürmer, kleine Krebschen, Libellen- und Köcherfliegenlarven - findet die Wasseramsel am Grunde der Fließgewässer. Zur Nahrungssuche taucht sie in ihr nasses Element, schwimmt mit Hilfe ihrer Flügel zum Grund und läuft dort gegen die

Strömung alle Ritzen und Winkel inspizierend, um darin verborgene Insektenlarven zu erbeuten. Da dies nur in klaren und insektenreichen Gewässern möglich ist, gilt die Wasseramsel als Indikator für gute Wasserqualität.

Mit Vorliebe baut sie ihr kugeliges Nest an Wehranlagen oder Schwellen, wo rauschendes und tosendes Wasser ihren Lebensraum charakterisiert.

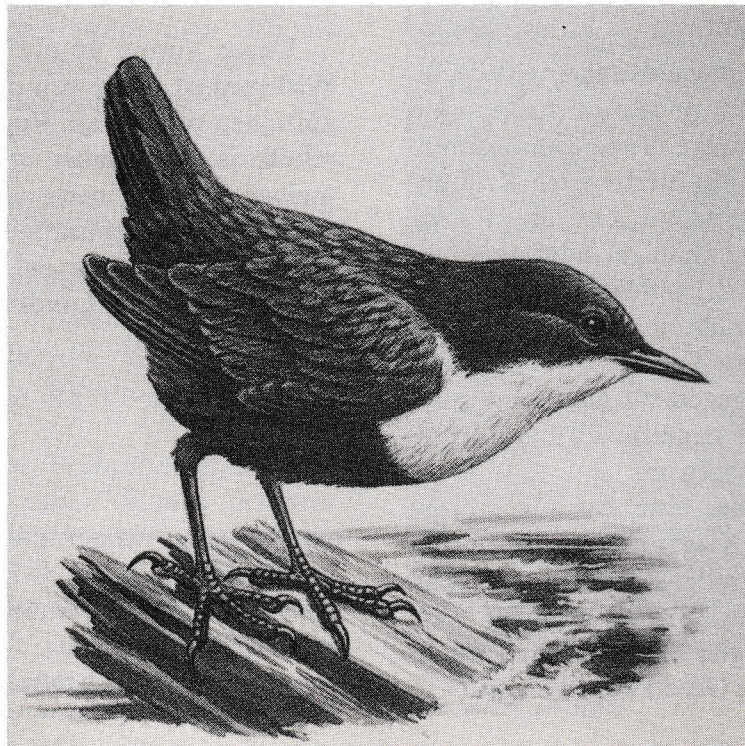
In der Balzzeit, die in unserem Bereich bereits Mitte Februar beginnt, kann man den wohltonenden Gesang über dem Wasser hören.

Bis zu drei Bruten mit bis zu fünf Jungen können in günstigen Jahren großgezogen werden.

Schauen Sie einmal genau hin, wenn Sie am Ickinger Wehr (2 Brutpaare), am Eurasburger Wehr (4 Brutpaare) oder am Beuerberger Wehr (2 Brutpaare) spazieren gehen, dort können Sie den "tauchenden Sänger" zu jeder Jahreszeit entdecken, den die Kreisgruppe mit annähernd 50 Nistkästen wirkungsvoll unterstützen konnte.

Langfristiger Schutz ist aber sicher nur über die Erhaltung der Wasserqualität möglich.

Udo Bär



GEBT BÄUMEN EINE CHANCE

Plädoyer für alte Bäume



"Pflanze einen Baum, baue ein Haus, zeuge einen Sohn" - unsere vollmobile Gesellschaft verlangt, daß diese Anweisung zur Selbstverwirklichung noch ergänzt wird mit "baue eine Doppelgarage", womit nun der zu Beginn gepflanzte Baum gefährdet wird.

Heutzutage leben wir mit Zweithund in Zweitwohnung oder -haus, haben eine (Zweit?-) Frau, die für ihr Zweitauto eben eine solche Unterstellmöglichkeit nötig hat. Kurzum, der Luxus in doppelter oder gar dreifacher Ausführung gebietet uns, Platz zu schaffen - nicht selten auf Kosten gesunder alter Bäume.

Wer sein Haus zwischen Bäume bauen soll, fühlt sich überfordert. Lieber wird für "klare Verhältnisse gesorgt", sprich alles gefällt, gerodet und planiert, um dann den neuen Garten passend zum Haus zu gestalten mit pflegeleichten, zurechtgestutzten exotischen Zierbäumen.

Wieviel schöner ist aber doch ein Garten mit charaktervollen Obstbäumen, die Früchte, Schatten, Sauerstoff und gefilterte Luft schenken, und im Jahreslauf einen stets gewandelten Anblick bieten.

Bäume sind Meisterwerke der Natur und voller Wunder - man denke nur an ihre Fähigkeit, Wasser und Nährstoffe aus dem Wurzelbereich bis zu den höchsten Wipfelblättchen zu transportieren.

Überlieferungen aus vielen Kulturen erzählen uns von Zeiten, in denen der Baum als Symbol des Lebens galt. Stammbaum, Mai- und

Christbaum wurden als bedeutsame "Überlebende" ins 20. Jahrhundert herübergerettet, wobei letzterer bereits vermehrt durch pflegeleichte, wiederverwertbare Kunststoffattrappen ersetzt wird.

Eine Chance - vielleicht die letzte - bietet der Baumschutz, der zwar bereits als "Schutz von Einzelschöpfungen der Natur", Art. 9 bzw. "Schutz von Landschaftsbestandteilen und Grünbeständen", Art. 12 im Bayerischen Naturschutzgesetz versteckt ist, aber leider zu wenig genutzt und vor allem zu selten gefordert wird.

Bäume, die "überlegenste pflanzliche Lebensform" (lt. Meyers Taschenlexikon, Biologie), sind Bestandteile der Landschaft, Mosaiksteinchen des Lebens, wie auch wir Menschen. Zu einem vollkommenen, schönen Bild gehören alle Steine...

Gaby Jochums



Der Wald braucht totes Holz

Wer in letzter Zeit zum Wolfratshauer Bergwald spazierte, dem werden neu aufgestellte Informationstafeln aufgefallen sein, die sich mit dem Wald befassen, eine

Gemeinschaftsarbeit des Forstamtes mit der Stadt Wolfratshausen. Nachstehend geben wir den Text einer Tafel wieder, der das Thema Totholz behandelt.

Die STADT und das FORSTAMT informieren

Sie werden in Zukunft immer wieder abgestorbene Bäume in hrem Bergwald sehen, soweit es die Sicherheit zuläßt! Schlamperci der Förster?

Nein! Wir wollen zurück zum gesunden und artenreichen Bestand. Totes Holz gibt es im Naturwald überall, zum Teil stehend, zum Teil am Boden liegend.

Die Totbäume dienen vielen Höhlenbrütern, Insekten, Pilzen und Kleinlebewesen als "Mehrfamilienhaus", Unterkunft und Nahrungsquelle zugleich.

Beim weiteren Zerfall wird das Totholz von Stockschwämmen und zahlreichen "Zersettern" besiedelt.

Schließlich fällt der Baum um, die Zerkleinerung geht am Boden weiter. Farne, Moose, ganze Pflanzenfamilien, sogar kleine Bäumchen finden einen kleinen, eigenen Lebensraum, bis auch das letzte Stück ausgenutzt und zu Humus geworden ist.

Sie sehen:

DER WALD BRAUCHT TOTES HOLZ

Wir vom LANDESBUND FÜR VOGELSCHUTZ begrüßen diese Aktion sehr, die wirklich praktischen Naturschutz darstellt, da Totholz den Kreislauf des Naturhaushaltes für Tiere und viele Pflanzengesellschaften bereichert.

Endlich wird durch den aufklärenden Text Schluß gemacht mit der oft verbreiteten Ansicht über den "unordentlichen Wald". Hoffen wir, daß viele Waldbesitzer aus dem privaten Forstbereich den Text über Totholz lesen und danach handeln.

An der Isar-Hochleite zwischen Höllriegelskreuth und Pullach ist durch die letzten großen Sturmschäden nach dem Entfernen der großen umgestürzten Bäume ein regelrechtes Totholz-Biotop entstanden. Unsere Kontaktaufnahme mit der Gemeinde Pullach könnte mit der Grund sein, daß es bisher so belassen wurde.

Durch die liegengelassenen Äste, Wipfel und Holzreste wird das Waldstück in Pullach nicht mehr in dem Maß wie früher von Menschen begangen, und es ist wieder mehr Ruhe eingekehrt. Für Rotkehlchen, Zaunkönig, Kleiber und andere Vogelarten inzwischen ein ideales Refugium!

Vielleicht werden auch dort bald Texttafeln gemäß obigem Muster aufklärend wirken?

Die dazu wichtige Verbindung ist jedenfalls hergestellt mit dem Beauftragten für Umweltfragen, Herrn Dr. Baasch.

An dieser Stelle sei dem Initiator der Text-Aktion am Wolfratshauer Bergwald, Herrn Scheck vom Forstamt Wolfratshausen gedankt, ebenso dem Bauhof der Stadt Wolfratshausen für die Aufstellung der Tafeln.

Günther Kellerer

"Läuft" der Uferläufer jetzt von Fall nach Wallgau?

Bekanntlich werden seit dem 1. Mai 1990 vom Krüner Wehr ganzjährig einige Kubikmeter Wasser in das eigentliche Isarbett (Krün, Wallgau, Vorderriß, Sylvensteinsee) abgegeben. Damit fließt in der ehemaligen Ausleitungsstrecke auf der gesamten Länge von 20 km wieder ganzjährig Wasser.

Stichproben 1990 hatten im Vergleich zu Stichproben in den 80er Jahren aber keine Zunahme der Flußuferläufer- und Flußregenpfeifer-Brutpaare ergeben (s.a. Eisvogel Nr. 3, 1990, S. 28).

1991 wollten wir es deshalb genau wissen und legten unser ganzes Augenmerk auf die Isarstrecke von der Kiesflächenaufweitung bei Wallgau (Fußgängersteg) bis zur Mündung in den Sylvensteinsee.

Die Länge dieser Flußstrecke beträgt 18 km, wobei 9 km auf das ehemalige ganzjährige Trockenbett entfallen.

Von Ende April bis Anfang August sammelten wir allmonatlich mehrmals Daten über die beiden Kiesbrüterarten und an geeigneten Wochenenden Daten über den Erholungsverkehr. Dies geschah auf Fußmärschen, Radfahrten und teilweise auch auf Bootsfahrten.

Daten lieferten u.a. Gaby und Friedhelm Jochums. Die Mitverfasserin wird aus allen diesen Daten eine Facharbeit (Kollegstufe am Gymnasium) anfertigen.

Hier sollen nur vorab einige interessante Erkenntnisse mitgeteilt werden.

Die Zahl der Brutpaare wurde über das Partner- und Jungführverhalten und, von einer Ausnahme abgesehen, nicht über das Auffinden von Nestern ermittelt. Im Frühling 1991 gab es anhaltende Kälte- und Regenperioden. Diese und die beiden Hochwässer am 12.5. und 16./17.6. erschwerten den Brutablauf. Wegen des häufig schlechten Wetters an Wochenenden und Feiertagen blieb allerdings der Erholungsverkehr recht gering, was wiederum den Bruten zugute kam.

Zahl der Flußuferläufer-Paare blieb insgesamt gleich

Auf der ehemals trockenen Flußstrecke wurden 1991 von zwei Paaren zumindest Brutversuche unternommen, bei einem Paar glückte die Brut. Dies kann aber den Brutpaarschwund auf der früher schon (fast) ständig durchflossenen Strecke nur knapp aufwiegen. Schon 1984 war bei Vorderriß ein Brutrevier ausgefallen, ab 1990 wurden 2 bis 3 Reviere zwischen der Geschiebesperre und dem Sylvensteinsee nicht mehr bezogen. Beide Gebiete sind für Erholungssuchende leicht zugänglich bzw. am Sylvensteinsee (s.a. unten) durch die Lawinenumgehungsstraße erst dazu gemacht worden.

1991 waren es auf der untersuchten Strecke insgesamt 6 bis 7 Brutpaare, in den Vorjahren wurden 7 bis 9 Brutpaare geschätzt. Es hat also offenbar nur eine Verlagerung in das "ruhigere" Gebiet nach oben stattgefunden. Die Dichte ist gleich geblieben und liegt bei 1 Brutpaar/ 2,6 Flußkilometer. Die bisher (ab 1975) höchsten Dichten auf der Isarstrecke vom Sylvenstein-damm bis zur Loisachmündung lagen bei 1 Brutpaar/ 1 km. Derzeit beträgt dort die Dichte 1 Brutpaar/ 1,7 km.

Flußregenpfeifer-Paare legten zu

Diese Art hat von der Rückleitung der Restwassermenge anscheinend bereits profitiert. Schon 1990 wurde von Hans WÖRLE eine erfolgreiche Brut im ehemaligen Trockengebiet entdeckt.

1991 sind zu 8 bis 9 alten Brutplätzen 3 bis 4 neue dazu gekommen. Abgesehen von einem zusätzlichen zwischen Vorderriß und der Geschiebesperre liegen diese neuen im ehemaligen Trockengebiet.



Zwischen Vorderriß und dem Sylvensteinspeicher fließt jetzt auch immer Wasser.
Herbst 1990:
oberhalb und unterhalb der kleinen Weideninsel je ein Brutplatz des Flußregenpfeifers.

Foto: Roland Haderlein

Die Dichte hat sich damit von 1 Brutpaar/ 2,3 km auf 1 Brutpaar/ 1,6 km erhöht. Zum Vergleich wiederum die Dichten auf der Isar-

strecke vom Sylvensteindamm bis zur Loisachmündung: 1 Brutpaar/ 1,2 km als Höchstwert; derzeit 1 Brutpaar/ 3,5 km.

Viel schlechtes Wetter: Erholungsverkehr schadet den Bruten fast nicht

Von 12 Regenpfeifer-Paaren scheinen 9 und von 6 Uferläufer-Paaren 3 jeweils Bruterfolg (d.h. mindestens 1 flüggel Junges) gehabt zu haben.

1991 dürften mißglückte Bruten fast völlig auf natürliche Ursachen, wie späten Schnee, Nässe, Hochwasser und vielleicht noch auf Freßfeinde zurückzuführen sein.

Einige Bruten haben aber nachweislich das Mai- und das Juni-Hochwasser überlebt. Allerdings sind die Hochwässer oberhalb von Vorderriß meistens um $25 \text{ m}^3/\text{s}$ Isarwasser abgeschwächt, die maximal zum Walchensee abgeleitet werden. Etwa die Hälfte der "Kiesbrüter"-Brutplätze ist schwer zugänglich, weil Flußarme dazwischen liegen oder der Fußmarsch dorthin weit ist.

Wegen der geringen Wassermenge von $4,8 \text{ m}^3/\text{s}$ gibt es anscheinend bisher nur einen spärlichen Bootsdurchgangsverkehr. Seit einem Hochwasser am 2. August ist Bootfahren bei Normalwasserstand ab Wallgau unmöglich geworden, da das Wasser dort wieder wie früher versickert.

Bei den Erholungssuchenden sind hauptsächlich die Magerwiesen zum Lagern begehrt. Mit Luftmatratzen und Plastikschauchbooten werden vom Lagerplatz aus dann kleine Flußstrecken abgepadelt. Dieses Verhalten, einen halben oder ganzen Tag lang praktiziert, könnte natürlich Vogelbruten empfindlich stören. Einen gewissen Schutz vor dem Zugang bieten die weithin steilen Hänge am Auenrand und die fehlenden Wege.

Die Sperrung von Nischen und Einfahrten mit Felsbrocken einerseits und die Ausweisung von befestigten Parkplätzen andererseits führte zu einer ziemlich wirksamen Lenkung des Zugangs.

Am Sonntag, den 7. Juli, 16.00 Uhr, waren zwischen den Mautstellen in Vorderriß und Wallgau 246 Fahrzeuge geparkt (49 Wohnmobile, Kleinbusse und 197 PKW), von denen nur 37 auf nicht befestigten Parkplätzen standen.

Zur Ermittlung der Übernachtungen in der Flußaue wurden am gleichen Sonntag die Kraft-

fahrzeuge auch schon um 5 Uhr früh gezählt. Zwischen den Mautstellen waren 43 Fahrzeuge (darunter 40 Wohnmobile, Kleinbusse) geparkt. Fast alle Wohnmobile standen gegenüber dem ehemaligen Ölschieferbergwerk.

Ein weiterer Schwerpunkt des Nachtparkens befand sich am Westende des Sylvensteinsees und vor der Kiesaufbereitungsanlage (Auswirkungen: s.o.). Dort waren 20 Fahrzeuge (darunter 1 Wohnmobil) abgestellt, während am Hochufer bis Vorderriß dann nur 2 PKW standen.

Am gleichen Sonntag wurden anschließend von 6 bis 8 Uhr morgens vom Isarhauptarm aus sichtbar zwischen Wallgau und Vorderriß insgesamt 12 Menschen in Schlafsäcken und 5 Zelte gezählt.

Verhältnisse wie an diesem Sonntag, nur einen Monat früher, hätten zumindest in besser zugänglichen Bereichen, wie z.B. vom Reißbachstollendücker aufwärts, zu erheblichen Brutverlusten geführt.

Mehr menschliche "Bodenbrüter": ganze Flußstrecken als Tabuzonen!

Auf die "Hilfe" durch schlechtes Wetter dürfen wir uns nicht verlassen. Besonders nach bereits schönen Wochentagen strömen am Wochenende auffällig viele Leute in die Flußaue. Dies gilt besonders für die unmittelbar oberhalb von Vorderriß gelegene Flußteilstrecke. In diesem Bereich befindet sich bereits eine Häufung von Brutplätzen; mit weiteren Revierbildungen ist fest zu rechnen.

Aber gerade dort werden Kraftfahrzeuge einfach mehr oder minder am Straßenrand abgestellt. Als Folge davon ist dann der Flußlauf dort fast lückenlos von Lagernden gesäumt.

Sollte eine steigende Zahl von Bruten durch den Erholungsverkehr geschädigt werden, empfehlen wir, ganze Flußstrecken als Vogel- und Fischereischutzbereiche auszuweisen.

Das Gebiet muß jedenfalls auch noch in den folgenden Jahren feldornithologisch untersucht werden. Nur so können die Grundlagen für einen vielleicht nötig werdenden Schutz - nicht nur zugunsten der Vögel - geschaffen werden.

Vogelbeobachtungen: Ihr Naturerlebnis - Grundstein unseres Vogelschutzes

Unsere Naturschutzarbeit basiert auf der Kenntnis der Arten, die in unserem Gebiet heimisch sind, und ihrer Verbreitung. Wir sammeln daher alle Informationen über Vögel in unserem Landkreis.

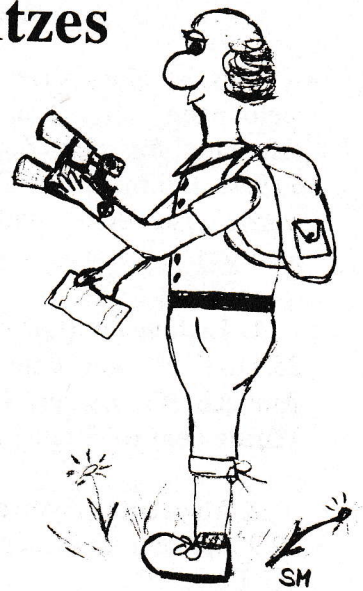
Unser Aufruf: Beteiligen Sie sich an unserer Bestandserfassung! Ihre Meldungen bilden das Fundament für unsere Vogelschutzarbeit. Scheuen Sie sich nicht, auch solche Beobachtungen zu melden, die Ihnen banal erscheinen. Jede Beobachtung erhält ihren Wert in der Zusammenschau aller Beobachtungen.

Wir schlagen deshalb vor:

1. *Parken nur mehr auf ausgewiesenen Parkplätzen zuzulassen (Markierung aller Parkplätze, weiterhin Blockierung von Zufahrten und Buchten), diese Parkplätze sorgfältig nach Naturschutzgesichtspunkten auszuwählen,*
2. *die bisherige Überwachung des Gesamtgebietes durch das Forstamt und die Polizei mit Hilfe von Naturschutzwach und Naturschutz-Rangern aufzustocken,*
3. *weiterhin Info-Faltblätter auszugeben und zusätzlich Bildtafeln aufzustellen,*
4. *im Falle einer bedrohlichen Zunahme des Besucherstroms in den kommenden Jahren die Zahl der Parker über Parkscheine (Automaten!) zu regeln,*
5. *notfalls die Straße im Mai und Juni an Wochenenden und Feiertagen für den motorisierten Individualerholungsverkehr zu sperren (stattdessen Zubringerbusse und Maut bzw. Eintritt).*

Heribert Zintl und Regina Camelly

Nur das gesammelte Wissen möglichst vieler Vogelbeobachter versetzt uns in die Lage, Veränderungen und Bedrohungen rechtzeitig zu erkennen, richtig zu beurteilen und gezielte und wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutz unserer Vogelwelt zu ergreifen.



Es liefert uns darüberhinaus die Möglichkeit, unsere Argumente mit überzeugendem Zahlenmaterial zu untermauern, wenn es z.B. darum geht, die Unterstützung der Naturschutzbehörden für unsere Anliegen zu gewinnen.

Unser Bestandserfassungssystem BEKAS zeichnet sich durch äußerst einfache Handhabung aus; das ist auch eine wesentliche Ursache für den bisherigen Erfolg von ca. 60000 Beobachtungsmeldungen in knapp 4 Jahren.

Inzwischen wendet auch die Kreisgruppe Miesbach BEKAS an. Das bedeutet, daß Ihre Beobachtungsmeldungen auch dann Abnehmer finden, wenn sie im Landkreis Miesbach gemacht wurden (Kontaktadresse: Herr Sehmer, Westerhofstr. 6, 8180 Tegernsee).

Überzeugen Sie sich von der einfachen Handhabung unseres Meldesystems anhand des beiliegenden Meldeformulars.

Senden Sie das ausgefüllte Formular an:
Kapellenweg 8, 8021 Icking, Kreisgeschäftsstelle.

Gerd Estner

Ornithologische Kurzmitteilungen

Dies ist eine Auswahl interessanter Vogel-meldungen im Rahmen unserer Bestands-erfassung für den Zeitraum vom 20.10.90 - 30.9.91. Bei mehreren Beobachtungen einer Art wurde das erste und letzte Datum doku-mentiert.

1. **Eistaucher** (*Gavia immer*): 1-2 Ind. vom 25.11.-30.11. auf dem Starnberger See bei Ambach (G. Estner, G. Jochums u. U. Bär). Wurde dem BDS mitgeteilt.

2. **Moorente** (*Aythya nyroca*): 2M u. 1W am 22.9. auf dem Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär).

3. **Zwergsäger** (*Mergus albellus*): 3 Ind. am 22.1. u. 1W am 8.2. auf dem Starnberger See bei Ammerland (U. Bär). 1W am 20.2. auf dem Ickinger Stausee (H. Dittmann). 1M vom 11.2.-19.3. auf dem Tölzer Stausee (U. Bär, K. Breit, S. Heyn, G. König, J. Sassadeck u. H. Zintl).

4. **Mittelsäger** (*Mergus serrator*): 1M u. 1W am 8.2. auf dem Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär)

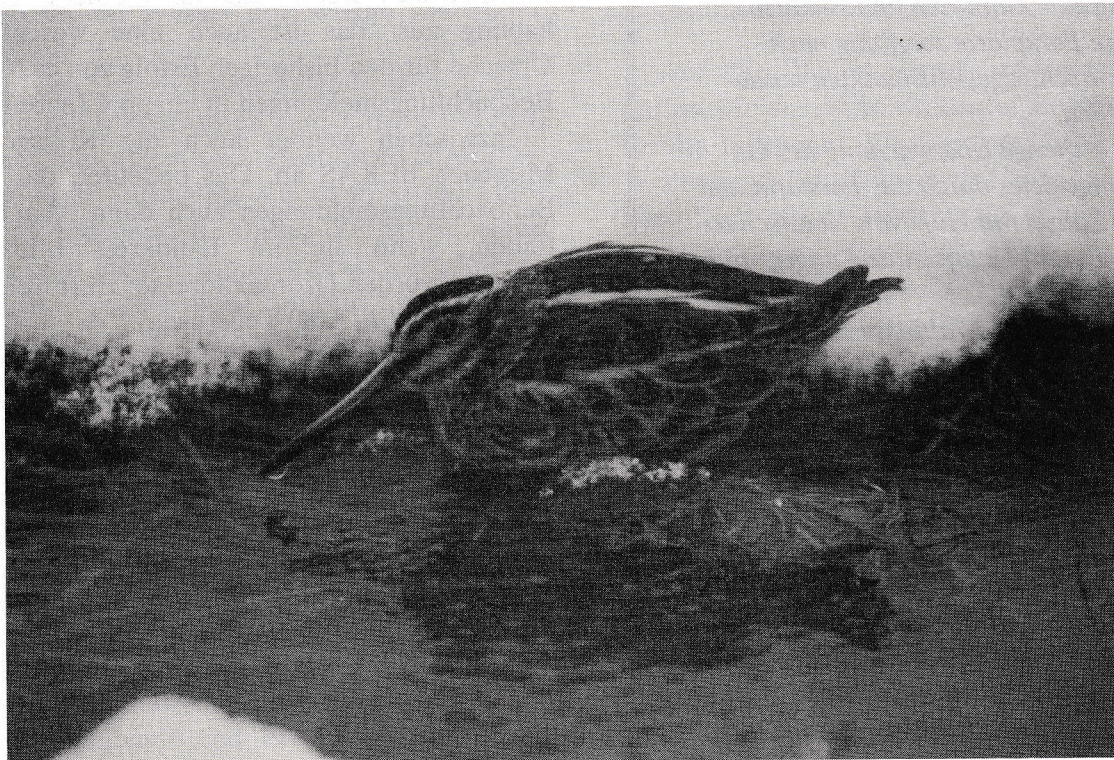
5. **Schwarzmilan** (*Milvus migrans*): 1 gB bei Kochel (F. Jochums).

6. **Rohrweihe** (*Circus aeruginosus*): 1M u. 5W am 14.9. im Loisach-Kochelsee Moor (K. Höltke u. F. Jochums).

7. **Wiesenweihe** (*Circus pygargus*): 1 M am 10.5. bei Königsdorf (U. Bär, W. Konold, F.u. G. Jochums). 1M u. 1W am 14.9. im Loisach-Kochelsee Moor (K. Höltke u. F. Jochums).

8. **Fischadler** (*Pandion haliaetus*): 1 Ind. am 14.9. im Loisach-Kochelsee Moor (U. Bär, K. Höltke u. F. Jochums).

9. **Baumfalke** (*Falco subbuteo*): 1 gB bei Königsdorf (H.u.F. Zeller).



Die Zwergschnepfe

Auf Gras- oder Ackerboden ist die Zwergschnepfe perfekt getarnt. Sie fliegt erst auf, wenn sie Gefahr läuft zertreten zu werden. Sie verhält sich auch dann so, wenn der Schnee ihre Tarnung zunichte macht.

Foto: Gerd Estner

10. **Wanderfalke** (*Falco peregrinus*): 2 gB und 2 wB im Landkreis (U. Bär, K. Höltke, G. Jochums, H.u.F. Zeller.).
11. **Auerhuhn** (*Tetrao urogallus*): 1 gB im Landkreis (G.u.K. Estner).
12. **Wachtelkönig** (*Crex crex*): 1 Ind. am 18.6. von 23.00-4.00 Uhr rufend im Loisach-Kochelsee Moor (U. Bär).
13. **Sandregenpfeifer** (*Charadrius hiaticula*): 1 Ind. am 24.4. am Tölzer Stausee (S. Heyn). 1 Ind. am 14.9. am Kochelsee (U. Bär).
14. **Zwergstrandläufer** (*Calidris minuta*): 1 Ind. am 24.4. am Tölzer Stausee (S. Heyn).
15. **Sichelstrandläufer** (*Calidris ferruginea*): 1 Totfund am 2.9. auf dem Nistfloß im Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär). 1-4 Ind. ebendort vom 4.9.-26.9. (U. Bär, F. Jochums u. H. Zintl)
16. **Alpenstrandläufer** (*Calidris alpina*): 4 Ind. am 14.9. am Kochelsee (K. Höltke u. F. Jochums). 3 Ind. am 17.9. ebendort (J. Fünfstück).
17. **Kampfläufer** (*Philomachus pugnax*): 1-4 Ind. vom 13.3.-6.5. im Landkreis (H. Nebelsieck, U. Bär, G.König, K. Estner, S. Heyn u. F. Jochums).
18. **Zwergschnepfe** (*Lymnocyptes minimus*): 1 Ind. vom 29.3.-4.4. bei Sachsenkam (G.u.K. Estner u. S. Heyn).
19. **Waldschnepfe** (*Scolopax rusticola*): 3 Ind. balzend am 9.6. auf dem Dürnberg in ca. 1750 m ü.NN (K. Höltke).
20. **Dunkler Wasserläufer** (*Tringa erythropus*): 3 Ind. am 24.4. und 1 Ind. am 29.4. am Tölzer Stausee (S. Heyn). 1 Ind. am 7.5. am Ickinger Stausee (U. Bär).
21. **Rotschenkel** (*Tringa totanus*): 1-2 Ind. vom 29.3.-17.9. im Landkreis (U. Bär, K. Estner, J. Fünfstück u. J. Sassadeck).
22. **Grünschenkel** (*Tringa nebularia*): 1-2 Ind. vom 21.3.-9.5. im Landkreis (S. Heyn, F. Jochums, H. Nebelsieck u. T. Sendor).
23. **Waldwasserläufer** (*Tringa ochropus*): 1-3 Ind. vom 24.2.-30.8. Im Landkreis (S. Heyn, F. Jochums, K. Schröder, C. Wildenauer u. H. Zintl).
24. **Bruchwasserläufer** (*Tringa glareola*): 1-3 Ind. vom 5.4.-10.8. im Landkreis (S. Heyn, F. Jochums u. C. Wildenauer).
25. **Schmarotzerraubmöwe** (*Stercorarius parasiticus*): 1 Ind. am 9.9. auf dem Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär). Wurde dem BDS mitgeteilt.
26. **Zwergmöwe** (*Larus minutus*): 2 Ind. am 5.9. am Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär). 1 Ind. am 20.9. und 22.9. ebendort (U. Bär).
27. **Weißbartseeschwalbe** (*Chlidonias hybridus*): 2 Ind. am 15.6. am Ickinger Stausee (H. Dittmann u. W. Konold). Wurde dem BDS mitgeteilt.
28. **Trauerseeschwalbe** (*Chlidonias niger*): 1-26 Ind. vom 2.5.-4.9. im Landkreis (U. Bär, W. Konold, F.u.G. Jochums, K. Schröder u. H. Spahn).
29. **Hohltaube** (*Columba oenas*): 1-2 Ind., 1 Ind. überwintend in Ebenhausen - balzt Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) an (G.u.K. Estner).
30. **Turteltaube** (*Streptopelia turtur*): 1 Ind. am 2.6. im Loisach-Kochelsee Moor (H. Nebelsieck).
31. **Uhu** (*Bubo bubo*): 1 gB bei Lenggries (J. Gürtler). 1 wB bei Kochel (C. Wildenauer).
32. **Sperlingskauz** (*Glaucidium passerinum*): 1 gB Nähe Kirchsee in vorjähriger Bruthöhle des Mittelspechts (*Dendrocopos medius*) (H.u.F. Zeller).

33. **Wendehals** (*Jynx torquilla*): 1 gB bei Gelting (U. Bär).

34. **Kleinspecht** (*Dendrocopos minor*): 1 wB bei Gelting (U. Bär).

35. **Heidelerche** (*Lullula arborea*): 1 Ind. am 9.6. bei Wackersberg (H. Strunz).

36. **Felsenschwalbe** (*Ptyonoprogne rupestris*): 1 gB bei Kochel (K. Höltke). 1 gB bei Vorderriß (H. Nebelsieck). Zusätzlich 8 Ind. am 27.9. an der Isar vor dem Sylvensteinspeicher K.u.G. Estner).

37. **Seidenschwanz** (*Bombycilla garrulus*): späteste Frühjahrsmeldung 4 Ind. am 19.5. in Icking, Beeren des Cotoneaster fressend (L. Greißl).



Seidenschwanz

Foto: Arnoud B. van den Berg

38. **Alpenbraunelle** (*Prunella collaris*): 1 gB Benediktenwand (F. Jochums).

39. **Beutelmeise** (*Remiz pendulinus*): 1 Ind. am 29.3. am Kochelsee (C. Wildenauer).

40. **Zitronengirlitz** (*Serinus citrinella*): 1 wB Benediktenwand (F. Jochums). Ca. 15 Ind. am 29.3. an der Isar bei Vorderriß (K. Höltke u. F. Jochums).

41. **Karmingimpel** (*Carpodacus erythrinus*): 1 wB bei Lenggries (K. Höltke u. F. Jochums). Insgesamt 5 "grüne" sM, 1 "?" sM u. 1 "rotes" sM im Landkreis (S. Heyn, K. Höltke, F.u. G. Jochums u. H. Zintl).

42. **Ortolan** (*Emberiza hortulana*): 1 Ind. am 9.5. im Loisach-Kochelsee Moor (S. Heyn u. G. König). 2M u. 3W am 9.5. im Ellbach Moor (G.u.K. Estner). 1W am 17.9. am Kochelsee (J. Fünfstück).

Friedhelm Jochums

Abkürzungen:

Ind.	=	Individuen
gB	=	gesicherte Brut
wB	=	wahrscheinliche Brut
M	=	Männchen
sM	=	singende(s) Männchen
W	=	Weibchen
BDS	=	Bundesdeutscher Seltenheitsausschuß

Verständnis bei Landwirten für den Kiebitz-Schutz

Dem starken Engagement von Dr. Braun vom Landwirtschaftsamt Wolfratshausen ist es zu verdanken, daß ein Vertreter unserer Kreisgruppe vor dem Ortsverband der Landwirte aus Gelting die Vorstellungen zum Schutz der Kiebitze darlegen konnte. Verzögerungen beim Anbau, Einsatz von Spritzmitteln und Brachflächenausweisung wurden ebenso diskutiert, wie die Notwendigkeit von Ausgleichszahlungen bei Nutzungsverlusten.

Hierbei zeigte die Mehrzahl der Landwirte ein großes Entgegenkommen für unser Anliegen.

Dr. Braun fuhr mit dem Verfasser die Geltinger Felder ab, um potentielle Bruthabitate zu registrieren und Vorstellungen über die Größenordnung eines eventuellen Finanzausgleiches zu bekommen.

Dabei wurden insgesamt 10 ha Wirtschaftsfläche vorgemerkt und mit den Landwirten entsprechende Schutzkonzeptionen abgesprochen.

Unser Bestandserfassungs- und Kartierungssystem "BEKAS", die Grundlage für alle Schutzmaßnahmen, weist für die Jahre 1989 bis 1991 17, 18 und 21 Kiebitzbruten im gesamten

Landkreis aus, eine Beobachtungsreihe, die eine eindeutige Beurteilung der Bestandssituation noch nicht zuläßt. Vom Bestandsrückgang kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt sicher nicht gesprochen werden.

Die Brutzahlen allein sind jedoch nicht ausreichend, um die Situation zu belegen, denn sie sagen nichts über den Bruterfolg aus. 1991 gingen z.B. in der Geltinger Flur sämtliche 7 registrierten Gelege aufgrund des schlechten Wetters verloren.

Die Landwirte Zistl, Maier und Geiger haben durch ihr Entgegenkommen und Verständnis für unsere Arbeit sieben Brutpaaren mit 15 Jungvögeln eine erfolgreiche Brutsaison beschert. Weitere erfolgreiche Bruten konnten in Dettenhausen, Holzhausen und am Boschhof beobachtet werden.

Denken Sie bitte alle daran, nur was wir kennen, können wir auch schützen. Helfen Sie daher alle mit, wenn es im nächsten Jahr wieder darumgeht, dem Kiebitz unseren Schutz zu gewähren.

Udo Bär

**Hunde gehören zur Brutzeit der Bodenbrüter
an die Leine!**

Pinki

Im vorigen Frühjahr brachte mir ein Ehepaar einen jungen Buchfinken. Er hatte schon ein leichtes Dunenfederkleid und die für Finken typischen zwei hochstehenden Flaumbüschel auf dem Köpfchen.

Er sei mitten auf der Straße in Ortsnähe gesessen, sie hätten mit dem Auto gehalten und das kleine Kerlchen mitgenommen.

Wenn diese Menschen in unbewußter Tierliebe das Finklerl auf den nächsten Strauch gesetzt hätten, wäre Tier und Mensch viel erspart geblieben und die futtersuchenden Vogeleltern wären bald wieder zur Stelle gewesen. So mußte ich Pinki aufnehmen.

Die Aufzucht eines Jungvogels, egal welcher Art, erfordert, daß man stündlich für ihn da ist und seinen eigenen Tagesverlauf sofort darauf abstimmen muß. Meine Nachmittagswanderungen gehörten nun der Vergangenheit an. Nur wenn man tagsüber in den kurzen Abständen, die auch Vogeleltern zur Nahrungssuche brauchen, beständig füttert, bringt man einen Jungvogel durch. Ebenso muß das Futter genau angepaßt sein, denn jede Magenverstimung kann den Tod bedeuten.

Man bekommt heute im Zoogeschäft getrocknetes Insektenaufzuchtfutter, das ist eine große Hilfe, ebenso Mineralstoffe zum Aufbau für Knochen und Federn. Mit diesem eingeweichten Trockenfutter kommt man zuerst gut zurecht. Später sind Lebendinsekten notwendig und dann zuletzt Körnerfutter und Samen, ab und zu ein Mehlwurm.

Pinki entwickelte sich schnell zur beiderseitigen Zufriedenheit und wurde im Verlauf etlicher Wochen ein schöner Buchfink, die Flügelstreifen verrieten, daß es ein Weibchen würde.

Einen Vogel, den man aufzieht und in die Freiheit entlassen will, darf man von vornherein nicht in einem Käfig halten. Wieviel Vorsicht im Raum notwendig ist, können sich die Menschen, die Jungvögel mitnehmen, kaum vorstellen.

Pinki lebte frei in meiner Küche, vorwiegend am Fenster, dieser Raum war zum Teil wandgefließt und daher leicht zu reinigen. Er bekam eine Stange in halber Fensterhöhe, so konnte er



die Vögel draußen beobachten, besonders meine neugierigen Kohlmeisen, die stets an das Fenster kamen.

Natürlich fixierte er sich voll auf mich; es gab aber außer dem Namen keinerlei Streichelheiten, wie es bei Stubenvögeln üblich ist, er wurde nicht verwöhnt. Lediglich den Ruf: "Pinki", ahmte ich dem Finkenruf nach. Der Vogel war ohne Scheu und Angst, eine große Gefahr für das spätere Leben mit Feinden in Freiheit.

Er war ungemein neugierig. Meine Gasflamme hatte es ihm besonders angetan. Wenn sie mit ihrem flackernden Licht entzündet wurde, war Pinki sofort in bedrohlicher Nähe. Ich nahm ihn mit einem energischen: "Nein!" in die Hand und setzte ihn auf seine Fensterstange. Sofort flog er wieder zur Flamme, und nur ein Verbannen in das Bad konnte Abhilfe schaffen.

Nun voll befiedert, badete er täglich in seinem Vogelteller und war dann mit seiner Federpflege beschäftigt, die ihm angeboren ist.

Kam ich vom Einkauf, wurde die Tasche sofort nach Feldsalat oder Löwenzahn untersucht. Ich war etwas entlastet, da er jetzt schon normales Samenfutter annehmen konnte und selber fraß.

Sein selbst ausgesuchter Schlafplatz war entweder im Bad oder auf der Lampe im Schlafzimmer.

Er war nun völlig erwachsen und konnte in die Freiheit entlassen werden. Das Problem: drei Katzen in nächster Umgebung.

Herr W. hatte ein eigenes Haus in Nähe der Stadt, direkt am Waldrand gelegen, ohne Katzen. Er fütterte im Winter zahlreiche Vögel durch, ebenso an kalten und nassen Tagen das Jahr über. Würde das Experiment gelingen?

Wir fuhren mit Pinki hin, ich setzte ihn an einem niederen Strauchast an der Hauswand ab, worauf Pinki lange sitzenblieb und sich nicht von der Stelle rührte. Später hüpfte er dann auf einen anderen Ast, flog aber nicht fort.

Herr W. versorgte Pinki früh, mittags und am Abend mit Futter, und wenn er mit seinem Lockpiffton und der Futterdose ankam, flog Pinki an und ließ sich mit Nüssen verwöhnen. In den ersten Tagen bei Kälte, Regen oder gar Gewitter kam er noch am Abend ins Haus.

Eines Tages war kein Fink mehr da. Aber bald stellte sich heraus, er war nach Tölz durch ein offenes Fenster in eine Wohnung geflogen, die Bewohner nahmen ihn auf und hielten ihn in einem Käfig. Man holte ihn ab und brachte ihn wieder zurück zum Waldhaus in die Freiheit. Dabei blieb es, nie wieder hat er seine

Revierumgebung verlassen, wie anhand einer Markierung festgestellt werden konnte. Er hat den Winter draußen gut überstanden.

Es ist leider so, daß sich die Verhaltensweisen von aufgezogenen Vögeln in der Gefangenschaft verändern gegenüber in Freiheit großgewordenen Jungvögeln. Die natürlichen Selektionsvorgänge fallen in Gefangenschaft weg und die überlebenswichtige Eigenschaft, Feinde und Gefahren zu erkennen, geht dabei verloren.

Mein Aufruf an Vogelfreunde:

Nehmen Sie bitte keine Jungvögel mit, setzen Sie sie auf den nächsten Ast oder erhöhten Platz, sichtbar für die Vogeleltern schreien sie weiter nach Futter, und die von der Futtersuche kommenden Eltern füttern wieder weiter.

Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Jungvogel auf diese Weise durchkommt, ist wesentlich höher als bei Aufzucht in einer Wohnung. Lassen Sie sich auch nicht von dem entzückenden Aussehen eines Piepmatzes verführen: Wildvögel sind keine Streicheltiere!

Also bitte:

Hände weg von Jungvögeln, außer natürlich hilfsbedürftig verletzten Tieren.

Josefine Sassadeck

Neues Kastenmühlwehr in Wolfratshausen

Im Zuge der Neubauplanung für das Kastenmühlwehr in Wolfratshausen konnte unsere Kreisgruppe am 7.1.91 gegenüber dem Wasserwirtschaftsamt in Weilheim ihre Vorstellungen für die Nisthilfen in die Projektierung einbringen.

Insgesamt werden ca. 20 Nistnischen, -höhlen für Wasseramsel, Gebirgs- und Bachstelze sowie für den Hausrotschwanz in die Betonkonstruktion eingeplant. Vier Nistbretter, jedes ca. 6 m lang, werden in die Wehrpfeiler einge-zogen und können damit Mehlschwalben, Grau-

schnäppern und Amseln als Nestwiderlager dienen. In die Überdachung des Wehres werden zwei ebenfalls 6 m lange Spezialkästen für eine mögliche Fledermauskolonie eingebaut.

Wir glauben damit eine Optimierung von Nistmöglichkeiten erreicht zu haben und sagen Herrn Kratz und Herrn Adelwart für die Zusammenarbeit unseren aufrichtigen Dank.

Auch diese Maßnahme kostet die Kreisgruppe kein Geld, nur etwas Engagement und ein paar Fahrten unseres Mitglieds Günther König.

Udo Bär

Ist die gewerbliche Floßfahrt ein Problem für die Vögel?

Der umweltpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Hans Kolo, will in einer Anfrage an die Staatsregierung die Zahl der Floßfahrten auf der Isar reduziert wissen. Für ihn stellt sich die Frage, ob rund 1200 Flußpassagen mit mehr als 70000 Fahrgästen pro Saison ("1966 gab es insgesamt nur 99 Floßfahrten") nicht eine erhebliche Beeinträchtigung für die Umwelt darstellen.

Da wir Vogelschützer seit mehr als 20 Jahren die Situation gerade entlang dieser Isarstrecke genauestens kennen, sei es uns erlaubt, unsere Meinung kundzutun.

Pro Tag fahren maximal sechs Flöße von der Marienbrücke weg und maximal acht Flöße starten in Weidach an der Loisach. Die sensible 2km lange Isarstrecke entlang der Vogelschutzinseln wird also nur von maximal sechs Flößen pro Tag frequentiert, die kontrolliert und zeitlich begrenzt, meist zwischen 9 und 10 Uhr, mit Trompetenklang und Paukenschlag vorbeigleiten. Trotz des Lärms bedeutet dies für die dort brütenden Vögel keine besonders gravierende Störung. Anders sieht es aus, wenn ein Gänse-sägerweibchen mit seinen zehn Küken vor das Floß getrieben wird. Da passiert es schon, daß einige Küken den Kontakt zur Mutter verlieren.

Schlimm ist aber auch der Freizeitrummel im Naturschutzgebiet insgesamt - im besonderen aber die vielen Freizeitkapitäne mit ihren Gummibooten. Bei unseren Zählungen sind schon bis zu 1500 Wasserfahrzeuge mit mehr oder weniger angeheiterten Passagieren an Schönwettertagen beobachtet worden. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Menschen, meist in Bad Tölz eingesetzt, dank der gnadenlosen Sonne und dem kühlen Bier, den Drang verspüren, spätestens in der Pupplinger Au anzulanden, um die wohlverdiente Brotzeit mit anschließendem Verdauungsschlaf abzuhalten. Werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich in einem Naturschutzgebiet befinden, so bekommt man meist die Antwort, sie seien auch Naturfreunde und bräuchten die Ruhe und Entspannung, um am Montag wieder erholt in die Arbeit gehen zu können.

Dazu kommen dann noch die etwa 1000 Lagernden (Lagern ist hier laut Naturschutzgebietsverordnung verboten!) pro Kilometer Isarstrecke, die "nur liegen", manchmal mit schützendem Sonnenschirm ausgestattet, und einfach nichts tun. "Das kann doch nicht stören!"

Wer von ihnen kennt schon den Flußregenpfeifer oder den Flußuferläufer, die ihre Eier gut getarnt - ohne Nest - einfach zwischen die Steine auf den blanken Kies legen und die Eier nicht weiter bebrüten, wenn daneben auch nur ein einziger Mensch "nur lagert"? Die nicht bedeckten Eier werden dann von der Sonne gebraten und die Küken sterben im Ei ab.

Wer weiß, daß in der Uferböschung, auf der er sich gerade wohlig sonnt, eine Eisvogelbrut darauf wartet, gefüttert zu werden? Der Eisvogel wird seine Brut so lange nicht füttern, wie Menschen in der Nähe sind - und wenn das einen ganzen Tag dauert, dann sind die Jungen verhungert. Das ist der Grund, warum wir Vogelschützer mit Genehmigung des Landratsamtes und der Hilfe des Forstamtes Zäune im Brutbereich aufstellen lassen. Aber wir können nicht jede Eisvogelbrut auf diese Weise schützen.

Diese Problematik beherrscht die gesamte Isarstrecke! Flußuferläufer und Flußregenpfeifer brüten an der Isar jedes Jahr im Bereich von der westlichen Landkreisgrenze oberhalb Vorderriß bis etwa Icking im Norden.

Deswegen fordert unsere Kreisgruppe ein generelles Fahrverbot auf der Isar zur Brutzeit vom 1. April bis 31. Juli eines jeden Jahres.

Nicht die kontrollierbare Flößerei ist das Problem, sondern die zahlreichen Freizeitindividualisten sind es.

Entweder Naturschutzgebiet, dann aber bitte mit Vollzug der bestehenden Verordnungen und Gesetze - oder "Freizeitpark Isarauen"! Wäre doch auch ganz nett - oder?

Friedhelm Jochums

Scheppernde Fische

Jawohl, die gibt es wirklich. Und zwar am Sylvensteinsee. Wenn der Speicher erst spät, etwa im Juni/Juli, vollläuft, überflutet das Wasser an den höher gelegenen Ufern eine bereits gut entwickelte Pflanzenwelt. An Gräsern und Kräutern tun sich viele Schnecken gütlich ... solange, bis mit der Sintflut die Fische kommen und sie verschlingen. Ja, und der glückliche Angler hat dann einen scheppernden Fisch in der Hand, denn Magen und Darm der Fische sind voll mit den Bruchstücken der mitgefressenen Schneckengehäuse.

Aus Untersuchungen an anderen Stauseen geht hervor, daß diese Hochstau-Überschwemmungen den Fischen nur vorübergehend mehr Nahrung liefern.

Durch die jährlich wiederkehrende Absenkung des Sylvensteinsees im Herbst und Frühjahr wird der Fischbestand ziemlich schwer geschädigt.

Die Herbstlaicher, wie Bachsaibling, Bach- und Seeforelle, ziehen in kleinen Wasserläufen zum Laichen flußaufwärts und können dann wegen der fortschreitenden Austrocknung aus Randgebieten der Zuflüsse nicht mehr in den See zurückkehren. Die zunächst sich bildenden Tümpel frieren aus. Dadurch gehen die Mutterfische und der Laich zugrunde.

Die Frühjahrslaicher, wie Äschen und Regenbogenforellen, laichen an flachen Kiesbänken der Einmündungsgebiete ab. Auch nach der Rückleitung der Isarrestwassermenge trocknen noch viele dieser Kiesbänke bis zum März aus. Laich und Jungfische gehen dadurch verloren.

In den während des Absenkens entstehenden Resttümpeln werden Fische und auch Lurche eine leichte Beute von Graureiher und Gänsesäger.

Als Besatzmethode hat sich das Ausbringen von Laichboxen in Hangwasserzuflüssen bewährt. Aus dem Salmonidenlaich erhält man auf diese Weise eine gute Ausbeute von an die 30% Jungfischen. Gleich im zukünftigen Heimatgewässer geschlüpfte Jungfische können sich frühzeitig an Freißeinde anpassen und erleiden deshalb weniger Verluste. Eingesetzte

unerfahrene Jungfische werden gewöhnlich schnell von Hechten und Sägern geradezu umstellt und laufend dezimiert.

Der seit 1990 ganzjährig mit Wasser beschickte Isarzulauf kann derzeit noch nicht richtig als Laichplatz dienen. Im oberen Teil ist nämlich der Flußgrund mit großen Steinen gepflastert und seewärts der Kies mit Schlamm verdichtet.

Hier müßte in den Zuflußrinnen regelrecht der Boden abgeschoben und ab der Geschiebesperre feiner Kies verteilt werden. Zum Schutz der Fische vor Beutegreifern sollten noch einige Unterstände aus Wasserbausteinen angelegt werden. Da in diesem Gebiet die Fischereigrenze verläuft, müßten die Lenggrieser Sportangler zusammen mit dem Bezirksfischereiverein Bad Tölz vom Wasserwirtschaftsamt Weilheim derartige Maßnahmen verlangen.

Neben den schon genannten Fischarten kommen im See noch vor: Huchen, Seesaibling, Renke, Barsch, Hecht, Zander, Rotaugen, Hasel, Schleie, Karpfen und Aal. Für Säger scheint ein riesiges Nahrungsangebot an Rotaugen und Hasel da zu sein.

Säger infizieren sich allerdings über Rotaugen häufig mit einem Bandwurm (Ligula). Bei Jungtieren führt dies nicht selten zum Tod.

Insgesamt entwickelt sich der See vom Salmonidensee weg in Richtung hin zum nährstoffreichen See. Dies ist nicht verwunderlich, da im Tiroler Einzugsbereich wirksame Kläranlagen noch weitgehend fehlen und deshalb über die Isarrestwassermenge ziemliche Mengen an Pflanzennährstoffen eingeschwemmt werden.

Dies ist mit ein Grund, weshalb einer Herabsetzung der Konzentration düngend wirkender Stoffe in Richtung Naturschutzgebiet "Isarauen ..." derzeit noch enge Grenzen gesetzt sind.

Die Schutzgemeinschaft "Rettet die Isar jetzt" bemüht sich schon seit Jahren auch um eine Verbesserung der Wasserqualität im außerbayrischen Einzugsgebiet.

Was die Dynamik der Fischpopulationen angeht, so fällt auf, daß jetzt nur mehr rund 100 Hechte jährlich gefangen werden, während es vor drei Jahren noch 1000 gewesen sind. Die Barsche wurden ebenfalls erheblich weniger. Bei den eingesetzten Zandern dagegen nahm das jährliche Fangergebnis von 10 auf 100 zu. Von den eingesetzten Bachforellen werden nur mehr selten welche gefangen; wahrscheinlich wandern sie ab.

Der Sylvensteinspeicher ist ohne Zweifel ein interessanter See - nicht nur aus dem Blickwinkel des Vogelbeobachters! Man sollte sich aus der Sicht des allgemeinen Naturschutzes mehr um ihn kümmern - natürlich in Zusammenarbeit mit den Sportanglern!

Heribert Zintl

Ist Ihnen aufgefallen,

daß Sie beim Lesen dieser Zeitung an keiner Stelle durch Werbung abgelenkt wurden?

Oder haben Sie sie vermißt?

Lassen Sie uns bitte Ihre Meinung dazu wissen. Wir sind gerne bereit, unsere Einstellung noch einmal zu überdenken.

Die Redaktion

(Adresse: Kreisgeschäftsstelle)

Benjeshecke und Steinbiotop fertig!

Die bereits 1990 geplante und im ersten Abschnitt begonnene Benjeshecke (Totholz-Schüttung) auf dem Flugplatz Königsdorf wurde in diesem Jahr mit einer Gesamtlänge von ca. 300 m fertiggestellt. Zaunkönig, Goldammer und Raubwürger, Elster, Rabenkrähe und Ringdrossel - letztere an zwei kalten Wintertagen - haben bereits den "Schutzwall" inspiziert.

Am 4. Februar 1991, bei noch gefrorenem Boden, konnte Herr Scheufle von der Straßenbaumeisterei Wolfratshausen die 60 ! LKW-Ladungen Totholz ablegen. Seinem besonderen

Geschick im Umgang mit der Ladeeinrichtung des LKWs ist es zu verdanken, daß auch der optische Gesamteindruck zur Zufriedenheit ausgefallen ist.

Im gleichen Bereich wurde ein aus "Bachkugeln" (Kiesel mit einem Durchmesser von mindestens 30 cm) bestehender Amphibien-Lebensraum angelegt.

Die 14-Tonnen-Ladung Steine wurde uns von Herrn Neumayr, Kieswerk Iffeldorf, und die Anlieferung vom Transport-Unternehmer Herrn Fichtner aus Penzberg gegen Spendenquittung geschenkt.

Udo Bär

DANK E

Ein herzliches Dankeschön allen nachfolgend aufgeführten Personen und Institutionen, die uns Spenden in Höhe von 100 Mark und mehr seit November des vergangenen Jahres überlassen haben:

EMPE-Werke
Firma Franz
Firma Dorst Maschinenbau
Firma Karl Taschner
Gemeinde Bad Tölz
Gemeinde Egling
Gemeinde Icking
Gemeinde Königsdorf
Gemeinde Lenggries
Gemeinde Reichersbeuern
Gemeinde Wackersberg
Gertraud Eberle
Hans Frey



Gudrun Friedrich
Herr Hallermayr
Maria Herold
Dr. Wilhelm Heymann
Sofie Horn
Herr Krägel
Martin Mehringer
Dr. Horst Nebelsieck
Dr. Winfried Piepenbrink
Dr. Helmut Seemann
Hannes Strunz
Michael Warmington
W. Ziegler

Ganz besonders bedanken möchten wir uns bei Herrn Johann Maier aus Tegernsee, der uns eine großzügige Spende in Höhe von 50000.- DM zukommen ließ.

In diesem Zusammenhang wollen wir es nicht versäumen, auch Ihnen die Möglichkeit zu geben, unsere Arbeit mit einer Spende zu unterstützen.

Unser Konto bei der Kreissparkasse Wolfratshausen hat die Nummer 21360.

Ihre Spende, eine Investition in eine lebenswerte Zukunft!

Sammelerfolge 1991

Die diesjährige **Haus- und Straßensammlung**, die vom 14. bis zum 21. April durchgeführt wurde, erbrachte die Summe von 4600.- DM. Zu den eifrigen Sammlern in unserer Kreisgruppe gehörten

Karoline Estner
Gaby Jochums
Günther Kellerer
Günther König
Familie Menzel

Willi Petz
Achim Rücker
Cornelie Wildenauer
Michael Wörle
Heribert Zintl

Die Gesamteinnahme an unserem **Flußseeschwalbenfloß in Icking** beträgt 1161,01 DM, die uns von vielen interessierten Spaziergängern und Naturliebhabern gespendet wurde.

Kassensituation der Kreisgruppe 1991

Aufgrund der eingegangenen zahlreichen Spenden, Zuschüsse von Gemeinden und Zuwendungen für Landschafts-Pflege-Maßnahmen konnten wir in den ersten 9 Monaten 1991 einen stolzen Betrag von DM 65000.- verbuchen.

An dieser Stelle allen Spendern nochmals ein herzliches Dankeschön!

Wir werden versuchen, dieses Geld so nutzbringend wie möglich für Naturschutzzwecke einzusetzen.

Folgende Vorschläge, über die der Vorstand noch entscheiden muß, wurden bereits gemacht:

- Renovierung der Wassertürme in Maxkron und Karpfsee, bzw. die Anbringung von Nisthilfen u.a. für Dohlen, Mauersegler und Turmfalken.
- Gründung eines Landschaftspflegeverbandes zusammen mit dem Bund Naturschutz und anderen. Dieser Verband sollte als Multiplikator für die eingesetzten Mittel im Sinne des Naturschutzes wirken.
- Schaffung von Altwässern im Isarbereich für die verschiedensten Wasservögel und Insekten. Hier Zusammenarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt.
- Pacht von Grundstücken
- Errichtung eines Beobachtungsturmes mit Informationsstand am Tölzer Stausee.
- Gestaltung der Geretsrieder Vogelinsel mit Binnengewässer.

Weitere Vorschläge werden gerne entgegengenommen und im Vorstand auf Verwendung geprüft. Über den endgültigen Einsatz der Spenden werden wir im nächsten EISVOGEL berichten.

Günther König



Fröhliche Weihnachten

und ein gesundes, glückliches neues Jahr
wünscht Ihnen

der Kreisgruppenvorstand

KREISGRUPPE BAD TÖLZ - WOLFRATSHAUSEN

KREISGESCHÄFTSSTELLE

Gaby Jochums, Kapellenweg 8, 8021 Icking, Tel.: 08178-5763

VORSTANDSCHAFT:

1. Vorsitzender Friedhelm Jochums
2. Vorsitzender Udo Bär

Kassenwart Günther König
Schriftführerin Gaby Jochums

Gruppensprecher:

Bestandserfassung Gerd Estner
Öffentlichkeits- Gaby Jochums
arbeit

Isar und Loisach Heribert Zintl
Biotope Franz Breit

Ortsgruppenvorsitzender:

Lenggries Jürgen Gürtler

Impressum:

EISVOGEL

Zeitschrift der Kreisgruppe
Bad Tölz-Wolfratshausen
im Landesbund für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Chefredakteur: Karoline Estner

Redaktion: Gerd Estner
 Thomas Sendor

Gestaltung: Karoline Estner

Mitarbeit: Gaby Jochums

Zeichnungen: Susi Menzel

Titelfoto: Dr. Piepenbrink

**Diese Zeitschrift wurde auf
Umweltschutzpapier gedruckt.**

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge
müssen nicht die Meinung des Herausgebers
wiedergeben.